

18,23 und 20,12. Die Begründung bei der letztgenannten Stelle lautet, daß bei der Einfügung dieses Verses „die Intention gerade dieser letzten Konfession verkannt“ (54) wurde. Dahinter scheint die bedenklliche Ansicht zu stehen, die Ergnzer hätten trotz des Vorteils der Muttersprache und der zeitlichen Nähe weniger Gefühl für den Text gehabt, als wir nach 2 1/2 Jahrtausenden! Ähnliche Fragen drängen sich zu der im formanalytischen Teil erarbeiteten Reihenfolge der Texte auf. Daß ausgerechnet 18 mit 11 und 12 zusammengehören und trotz der „eröffnenden“ Aussage von 11,18 der erste Text sein soll, mute stärker begründet werden. 17 hat wohl eine Wendepunktfunktion (vgl. die signifikanten Formulierungen von 11,18; 17,14 und 20,71), aber in die andere Richtung! Was ist schließlich der Sinn der gegenwärtigen Reihenfolge? Darf man sie sosehr außer acht lassen? Kam sie nur – wie die Plazierung von 20,14–18 (vgl. 195) – bedingt durch vorgegebene Textkomplexe zustande?

Diese Fragen sollen den Gesamtwert der Arbeit nicht schmälern, aber sie zeigen vielleicht, daß man im Gespräch mit Ittmann, und zu einem guten Teil auch aufbauend auf ihn, weitergehen kann.

Graz

F. Hubmann

AUGUSTIN MATTHIAS / KEGLER JÜRGEN (Hg.), *Das Alte Testament als geistige Heimat*. Festgabe für Hans Walter Wolff zum 70. Geburtstag. (Europäische Hochschulschriften, XXIII/177). (135.) Peter Lang, Frankfurt a. M.–Bern 1982, Kart. sfr 31.–.

Anlässlich des 70. Geburtstages des bekannten Heidelberger Alttestamentlers hat ein Kreis von jüngeren Schülern, der den Dank nicht in der großen Festschrift abstatten konnte, die vorliegende Publikation herausgebracht. Ihr erster und groerer Teil umfaßt exegetische Arbeiten. Den Auftakt bildet M. Augustin, „Beobachtungen zur chronistischen Umgestaltung der deuteronomistischen Knigschroniken nach der Reichsteilung“, ein Ausschnitt aus einem umfangreicheren Projekt des Autors über die Besonderheiten chronistischer Geschichtsdarstellung, die hier am Beispiel der spezifischen Beurteilung der einzelnen Könige aufgezeigt wird. M. Mach, „Tora-Verleihung durch Engel“, geht der Frage nach, ob sich die für Gal 3,19; Apg 7,30–38.53 und Hebr 2,2 immer wieder vorausgesetzte Tradition einer Vermittlung der Tora durch Engel im jd. Schrifttum nachweisen läßt, und kommt dabei zu einem negativen Ergebnis. M. Ogushi, „Der Tadel Jahwes im Alten Testament“, resümiert einige Ergebnisse seiner gleichnamigen Dissertation und J. Kegl, „Hoffnung in Krisenzeiten“, zeigt in einer schönen Textsammlung, wie das Volk Israel gerade in einer seiner schwierigsten Zeiten, im Exil, festgehalten hat an seinem Gott und von daher zu vielfältiger Hoffnung auf Zukunft gefunden hat. Im wesentlichen sind es vier Bereiche: die Hoffnung auf Rückkehr ins Land, auf ein Wiederer-

stehen Jerusalems, auf eine Neugestaltung der Gesellschaft (mit einer idealen Leitung) und schließlich auf Heil und Frieden für die ganze Menschheit. All diese Bereiche haben jeweils eine eher konkrete Seite, daneben aber auch eine eschatologische mit teilweise paradiesischen Zngen.

Den zweiten Teil der FS bilden Beispiele der Vermittlung bibl. Botschaft im Rahmen kirchlicher Praxis, einer Aufgabe des Theologen und Exegeten also, die dem Jubilar immer ein großes Anliegen war. Somit bringt das Bchlein gut zum Ausdruck, wie H. W. Wolffs Forschung, Lehre und Verkündigung in seinen Schülern weiterwirkt.

Graz

F. Hubmann

STADELMANN HELGE, *Ben Sira als Schriftgelehrter*. Eine Untersuchung zum Berufsbild des vormakkabischen Sofer unter Berücksichtigung seines Verhältnisses zu Priestern, Propheten und Weisheitslehrertum. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2. Reihe 6) (XIV + 346.) J. B. C. Mohr, Tübingen 1980. Kart. lam. DM 68.–.

Die in Cambridge begonnene und bei Bo Reicke (Basel) fertiggestellte Dissertation vertritt die These von Ben Sira als priesterlichem Schriftgelehrten. Nach einer ersten gesellschaftlichen Einordnung Ben Sirachs als eines in Jerusalem in einem gewissen Wohlstand (von den Abgaben) lebenden Priesters und Schriftgelehrten und seines Publikums (1–31) untersucht Stadelmann in K. 2: „Ben Siras Stellung zu Priestertum und Kultus“ (40–176), die von der Hochschätzung für Priestertum und Kult zeugenden Texte Sir 7,29–31 (Gottes- u. Priesterverehrung und Abgaben an die Priester); 31,21–32,20 (Traktat über den Opferkult); 38,9–11 (religiöses Verhalten im Krankheitsfall) und 45,23–26 (ber die Übernahme des Davidsbundes von den aaronitischen Hohepriestern). Für St. erschließen sich die Texte am besten unter der Voraussetzung, daß Ben Sira selber Priester war. K. 3: Prophetentum und Schriftgelehrsamkeit bei Ben Sira (177–270) versucht am Beispiel der Prophetie im Vterlob die (zeitlich begrenzte) Funktion der Prophetie im Dienst des Priestertums zwischen Beginn (Mose–Aaron–Pinhas) und Gegenwart (Simon) zu zeigen. Anhand von Sir 38,34c–39,8 u. 24,23–34 wird das Verhältnis von Schriftgelehrsamkeit, Inspiration und Prophetie bei Sirach behandelt: 39,6–8 zeichnet Ben Sira den Sonderfall eines inspirierten Schriftgelehrten in der Tradition des inspirierten Weisheitslehrers; für die Verbindung der aus dem Torahstudium gewonnenen Lehre mit dem Prophetenwort in 24,32 f. vermutet er hingegen priesterlichen Hintergrund. K. 4: Schriftgelehrsamkeit und weisheitliche Volkerziehung (271–309) hebt die Verteidigung der Positionen priesterlicher Schriftgelehrten anhand von Sir 45,6–22; 45,25e–26 und 38,33cd (vgl. 45,17) gegenüber den Laien hervor, aber auch Sirachs Versuch, zur Volkerziehung und Bildung beizutragen.